Kulinarische Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina

Osredečki, Katja

Undergraduate thesis / Završni rad

2018

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:162:706815

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

Download date / Datum preuzimanja: **2024-04-18**

Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

University of Zadar Institutional Repository

zir.nsk.hr

dabar
DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku
Preddiplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Katja Osredečki

Kulinarische Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina

Završni rad

Zadar, 2018.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku
Preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Kulinarische Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina

Završni rad

Studentica:
Katja Osredečki

Mentorica:
Izv. prof. dr. sc. Anita Pavić Pintarić

Zadar, 2018.

Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Katja Osredečki,** ovime izjavljujem da je moj **završni** rad pod naslovom **Kulinarische Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 21. rujan 2018.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Korpus und Methodologie 4

2.1. Instrument 5

2.2. Verfahren 6

3. Theoretischer Überblick über die deutsch-kroatischen Sprachkontakte 7

3.1. Die bisherigen soziolinguistischen Forschungen zum Thema Germanismen im Kroatischen 9

3.2. Das Kajkawische als Nehmersprache 10

3.3. Mundart der Stadt Krapina 11

4. Begriffsbestimmung 12

4.1. Entlehnung 12

4.2. Germanismus vs. Austriazismus 13

5. Praktischer Teil 17

5.1. Befragte 17

5.1.1. Sprachgewohnheiten der Befragten bezüglich des Kajkawischen. Ergebnisse und Interpretation 18

5.2. Ergebnisse und Interpretation 21

6. Schlussfolgerung 27

7. Literaturverzeichnis 29

Anhang 32

Zusammenfassung 38

Sažetak 39

Abstract 40

1. Einleitung

Im Laufe der Geschichte entlehnte die kroatische Sprache aus mehreren Gebersprachen diejenigen Wörter, denen kein kroatischer Ausdruck zugeschreieben werden konnte und (oder) diejenigen, die einen im kroatischen Kulturraum nicht bestehenden Gegenstand bezeichneten. Die Gebersprachen waren und (oder) sind Latein, Griechisch, Italienisch, Deutsch, Türkisch, Ungarisch, Französisch und Englisch (vgl. Kekez 2008). Nach dem lateinischen Spracheinfluss war der deutsche besonders bedeutend und hinterließ nicht nur im kroatischen Standard, sondern auch in mehreren kroatischen Regiolekten und lokalen Mundarten seine Spur (vgl. Krpan 2013: 9). Als ein mehrsprachiger Raum war Kontinentalkroatien, und besonders sein nordwestlicher Teil, von deutscher Kultur und Sprache immer stark geprägt (Jernej et al 2012: 341). Die Kultur- und Sprachkontakte mit dem deutschsprachigen bzw. mit dem süddeutschen Sprachraum dauerten lange und haben viele deutsche Lehnwörter im Kroatischen zur Folge (vgl. Stojić 2006: 37). Die Verbundenheit Kroatiens mit dem Habsburgerreich über mehrere Jahrunderte lang hinterließ Spuren vor allem im Bereich der Sprache. Der Einfluss deutscher Sprache auf die kroatische ist auf allen sprachlichen Ebenen bemerkbar, aber die lexikalische Ebene stand unter dem stärksten Einfluss[1]. Stojić und Turk (2017: 27) erklären diese Erscheinung mit ständigen und dynamischen Veränderungen, denen die Lexik unterliegt. Außerdem schreiben Stojić und Turk, dass die Wörter am einfachsten zu entlehnen sind, denn „der Sprecher kann lexikalische Einheiten einer anderen Sprache am einfachsten wahrnehmen und lernen, weil diese exiplizit mit der außersprachlichen Wirklichkeit verbunden sind“ (Stojić, Turk 2017: 28). Überdies haben geopolitische Kontakte zweier Staaten nicht nur gegenseitigen Spracheinfluss zur Folge, sondern treten auch die beiden Kulturen in Verbindung, wobei sich u.a. auch gastronomische Einflüsse abspielen. Zudem schreiben Krpan und Lovrić (2017: 256), dass die Essgewohnheiten eines Landes immer auf spezifischen kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Sachverhalten beruhen und dass die ausländischen kulinarischen Einflüsse von großer Bedeutung sein können. „Einen solchen Einfluss auf die kroatische kulinarische Tradition hatten, vor allem, die österreichische Küche und

[1] Zu diesem Thema äußern sich: Kunzmann-Müller (2003: 116), Turk/Opašić (2008: 73), Krpan/Lovrić (2017: 257), Babić (1990: 214).

die langjährige österreichische Anwesenheit auf dem kroatischen Raum“ (Krpan, Lovrić 2017: 256).

Diese Abschlussarbeit beschäftigt sich nämlich gerade mit den Spuren der österreichischen Spracheinflüsse im Bereich Kulinarik, genauer gesagt mit den kulinarischen Austriazismen. Als eigentliches Ziel der Arbeit wurde die Untersuchung der Verwendung kulinarischer Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina gesetzt, was heißt, dass dieser Arbeit kontakt- und soziolinguistische Ansätze zugrunde liegen. In der alltäglichen Kommunikation auf kajkawischem Dialekt in Krapina wurde Acht auf die spezifischen Wörter gegeben, die die Angehörigen anderer Dialektgruppen möglicherweise nicht verstehen würden. Dem Anschein nach gab es die Möglichkeit, dass die meisten Wörter auf das Deutsche zurückzuführen sind. Dann entwickelte sich die Idee, diese Wörter eines spezifischen Lebensbereichs, zu untersuchen. Der Bereich Kulinarik war für eine solche Untersuchung besonders geeignet, weil er reich an Wörtern fremdsprachlicher Herkunft ist. Die Tatsache beachtend, dass der nordwestliche Teil Kroatiens, somit auch die Stadt Krapina, eine lange Geschichte mit den Österreichern hatte, eröffnete sich die Möglichkeit, dass die meisten entlehnten Wörter im kulinarischen Wortgut des Kajkawischen in Krapina österreichischer Abstammung sind. Nachdem die dazugehörige Literatur durchgesucht war, konnte festgestellt werden, dass das Deutsche in diesem Gebiet Kroatiens immer die österreichische Varietät war, was mit vielen österreichischen Entlehnungen resultierte. Auf diese Art und Weise wurde das Thema dieser Arbeit bestimmt und ihr Ziel gesetzt.

Diese Abschlussarbeit beginnt mit den einleitenden Worten über das verabeitete Thema und läuft mit den Informationen über Korpus und Methodologie im zweiten Kapitel fort. Das zweite Kapitel berichtet über die einzelnen Schritte der Untersuchung und deren Instrument. Danach folgt der theoretische Teil, in dem Themenbereiche so ausgewählt wurden, damit sie eine klare Einsicht in die eigentliche Thematik der Untersuchung darstellen. Dementprechend wird das Kapitel 3 mit seinen vier Unterkapiteln so konzipiert, dass es zuerst einen geschichtlichen Überblick über die deutsch-kroatischen Sprachkontakte verschafft, wonach das Thema vertieft wird, indem die bisherigen soziolinguistischen Forschungen der Germanismen im Kroatischen angesprochen werden, sowie die genaue Erkennung der Geber- und Nehmersprache in

deutsch-kroatischen Sprachkontakten. Das Thema wird im dritten Kapitel mit der Beschreibung des Kajkawischen und der Mundart von der Stadt Krapina abgerundet. Danach geht es im vierten Kapitel, das genau wie das dritte die theoretischen Überlegungen beinhaltet, um die Bestimmung der für diese Arbeit relevanten Begriffe. Der praktische Teil bezieht sich auf das fünfte Kapitel, in dem die Ergebnisse dargestellt und interpretiert werden. Letzlich wird das ganze Thema in der Schlussfolgerung auf den Punkt gebracht.

2. Korpus und Methodologie

Das Korpus dieser Arbeit entstammt dem Werk „Krapinska purgerska kuhinja“ (1995) von Ana Töpfer, denn diese Publikation ist die einzige dieser Art, die die für Stadt Krapina spezifischen Speisen und somit auch Begriffe beinhaltet. Außerdem wurde das Korpus mithilfe der muttersprachlichen Kompetenz der Autorin dieser Arbeit und durch Befragung der Informanten zusammengestellt. Die Informanten waren Familienmitglieder und Freunde der Autorin und sie wurden danach gefragt, dass sie möglichst mehr Gegenstände und Vorgänge aus dem Bereich Kulinarik nennen, für die sie dialektale Bezeichnungen verwenden. Gesamt wurden fünfundfünfzig Wörter gefunden, die aufgrund ihrer äußeren Form für deutsche Entlehnungen gehalten wurden. Danach wurde festgestellt, dass dreiundfünfzig davon eigentlich aus der deutschen Sprache stammen. Dabei waren das Wörterbuch „Agramer“ (2013) von den Autorinnen Glovacki-Bernardi, Höbling Matković und Petrušić-Goldstein und die Doktorarbeit „Germanizmi u digitalnim novinskim korpusima hrvatskoga jezika“ (2016) von Tepeš Golubić hilfreich. Fernerhin musste noch konstatiert werden, welche von den belegten Germanismen doch Austriazismen sind. Die dreiundfünfzig kajkawischen Ausdrücke mussten nämlich zwei Bedingungen bzw. Kriterien erfüllen. Als Erstes musste der kroatische Ausdruck nur dem Dialekt gehören, also nur regional gesprochen werden und nicht dem kroatischen Standard angehören. Zweitens musste überprüft werden, ob der ursprüngliche deutsche Ausdruck ausschließlich in dem österreichischen Standard anwesend ist. Bei dem ersten Kriterium wurde mittels der elektronischen Datenbank bzw. des Sprachportals „Hrvatski jezični portal“[2] festgestellt, welche Ausdrücke dialektal gesprochen werden. Nur bei wenigen Ausdrücken wurde mithilfe derselben Quelle ihre österreichische Herkunft nachgewiesen. Ob die Ausdrücke das zweite Kriterium erfüllen, wurde im Werk „Österreichisches Wörterbuch“ (2012) überprüft. In diesem Wörterbuch wurden potentielle Lexeme aus dem österreichischen Standard nachgeschlagen, von denen die auf das Kajkawische angepassten Ausdrücke stammen. Es wurde festgestellt, dass dreiundvierzig kajkawische Ausdrücke in der österreichischen Sprachvarietät ihre Wurzel haben. Nachdem beide Kriterien beachtet wurden, konnten insgesamt vierzig dialektale kulinarische Austriazismen[3] für die

[2] URL: http://hjp.znanje.hr/ (letzter Zugriff am 6. 6. 2018)

[3] Im Anhang befindet sich die Tabelle 1 mit allen Austriazismen, deren Ausgangslexemen und standardsprachlichen Äquivalenten.

Untersuchung gebraucht werden. Um die Verwendung von kulinarischen Austriazismen erforschen zu können, sollte in der Umfrage den Befragten die Wahl zwischen den dialektalen Austriazismen und deren standardsprachlichen Äquivalenten gegeben werden. Deswegen wurde nach den standardsprachlichen Äquivalenten der belegten Austriazismen gesucht. Diese wurden sowohl in der Online-Datenbank „Hrvatski jezični portal“ als auch in „Veliki rječnik hrvatskoga jezika“ (2004) von Vladimir Anić nachgeschlagen. Die entlehnten kulinarischen Ausdrücke können morphologisch und semantisch eingeteilt werden. Morphologisch betrachtet gibt es fünfunddreißig Substantive, zwei Verben, zwei Adjektive und ein Adverb. Semantisch gehören siebenundzwanzig Austriazismen der Kategorie Speise- und Fruchtbezeichnungen, neun Ausdrücke bezeichnen Gegenstände oder Geräte, zwei stehen für Arbeitsvorgänge, ein stellt Zubereitungsart dar und ein Ausdruck bezieht sich auf den Vorratsraum.

2.1. Instrument

Dieser Untersuchung liegt eine nicht zufällige Stichprobenauswahl zugrunde. Es wurden ausschließlich die Einwohner des engen Stadtzentrums von Krapina in die Untersuchung eingeschlossen und es wurde streng das Alter beachtet. Man wollte sich nämlich nach den am Anfang gesetzen Altersgruppen[4] richten, damit später die Altersunterschiede in der Verwendung von kulinarischen Austriazismen in der Alltagssprache entdeckt werden konnten.

Zur Durchführung der Untersuchung wurde der Fragebogen[5] eingesetzt, der aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil sollte einerseits Grundinformationen über Befragten sammeln und andererseits deren Sprechgewohnheiten erforschen. Grundinformationen wie Geburtsjahr, Geschlecht, Deutschkenntnisse und Wohnort, wurden mittels der ersten vier Fragen festgestellt. Die fünfte Frage durchschaute die Kommunikation der Befragten daheim. Sechste Frage, in Form einer Skala, forschte die Häufigkeit der Verwendung von dem Kajkawischen, wobei man zwischen sechs Stufen wählen konnte – von *(0) nie, es betrifft mich überhaupt nicht* bis *(5) fast immer und in fast allen Situationen*. Falls einer (1) oder (2) ankreuzte wurde einem eine zusätzliche Frage gestellt (6.1. bzw. 6.2.), mit wem und wann einer doch Kajkawisch spricht. Mithilfe der

[4] Für die Untersuchung wurden die Befragten zwischen 15 und 19 für die erste Gruppe, zwischen 20 und 25 für die zweite, zwischen 35 und 55 für die dritte und älter als 60 für die vierte Gruppe gesucht.
[5] Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

siebten Frage wurde nach Situationen gefragt, in denen man nicht im Dialekt spricht bzw. es wurde nach Personen und Orten gefragt. Schließlich wollte man mit der achten Frage zur Erkenntnis kommen, mit wem die Befragten am häufigsten Dialekt sprechen.

Der zweite Teil des Fragebogens umfasste vierzig Aussagen, die den Befragten den Kontext lieferten. Jede Aussage bat fünf Möglichkeiten an: Die Befragten konnten zwischen zwei gegebenen Ausdrücken für einen und denselben Gegenstand bzw. Vorgang wählen, beide oder keinen auswählen, oder aber einen dritten Ausdruck aufschreiben. Einer von den Ausdrücken war immer ein Austriazismus, während der andere immer ein Äquivalent aus dem kroatischen Standard war. Falls die Befragten beide Ausdrücke wählen wollten, sollten sie es kurz erklären, in welchen Situationen und mit wem sie jeden von den zwei Ausdrücken verwenden. Im Falle, dass den Befragten beide Ausdrücke unbekannt waren oder sie die Ausdrücke in der Alltagskommunikation nie benutzen, dann wurden sie gebeten, das aufzuschreiben. Letztlich konnten sie sogar den dritten Begriff nennen, falls sie die angebotenen zwei nicht verwenden. Damit sich die Befragten aller fünf Möglichkeiten bewusst waren, wurde der Instruktionsteil am Anfang des zweiten Teils des Fragebogens hinzugefügt.

2.2. Verfahren

Die Untersuchung fand im Juni und Juli 2018 statt, als die Fragebogen an die Einwohner der Stadt Krapina ausgeteilt wurden, wobei sie in den meisten Fällen gleich vor Ort ausgefüllt wurden. Die Befragten wurden im Freundes- und Familienkreis der Autorin dieser Abschlussarbeit gesucht, unter der Bedingung, dass sie im bestimmten Alter sind und im zentralen Teil der Stadt Krapina wohnen. Erste Altersgruppe der Befragten bildeten die Schüler der Krapina Mittelschule, wo ihnen eben die Fragebogen dank der hilfsbereiten Lehrkräfte verliehen wurden. Nachdem die gewünschte Zahl der Befragten (80 bzw. 20 Personen pro Altersgruppe) den Fragebogen ausgefüllt hatte, fing die statistische Analyse an. Die Antworten jedes Fragebogens wurden per Hand ausgewertet und im Format der Antwortenfrequenz und des Prozentsatzes mittels der Tabellen gezeigt. Die Daten aus dem zweiten Teil des Fragebogens wurden in Zusammenhang mit den unabhängigen Variablen (Alter, Geschlecht, Deutschkenntnisse und Wohnort) gebracht. Schließlich folgte die Interpretation der Ergebnisse.

3. Theoretischer Überblick über die deutsch-kroatischen Sprachkontakte

Der theoretische Teil bringt einen Überblick über die deutsch-kroatischen Sprachkontakte mit dem besonderen Akzent auf deren Auswirkungen auf den Kajkawisch sprechenden Teil Kroatiens. Sprachkontakte sind als Resultat geschichtlicher und kultureller Ereignisse zu betrachten und aus diesem Grunde sollte der gesellschaftlich-kulturelle Rahmen des Sprachkontakts in Betracht gezogen werden (vgl. Riehl 2009 nach Stojić, Turk 2017: 18). Dass jede Gemeinschaft ständig im Kontakt mit anderen steht, ist klar. Es gibt dementprechend keine Sprache der Welt, die dem Einfluss anderer Sprachen entgehen konnte. Was die Sprachkontakte vorbringen, ist vor allem Überführung der Wörter einer Sprache in eine andere. Diese Erscheinung ist aber nicht nur ein Teil der Sprachkontaktforschung, sondern auch ein Teil der Kulturforschung. Deswegen soll die Forschung der Sprachkontakte u.a. die Verbildlichung des historischen und kulturellen Kontexts beinhalten (vgl. Štebih Golub 2010: 35).

Zum Thema deutsch-kroatische Sprachkontakte schreibt Štebih Golub (2010), dass es zu den Kontakten zwischen Germanen und Slawen schon in den ersten Jahrzehnten v. u. Z. kam und als Beweis dafür dienen die allslawischen Germanismen bzw. die Entlehnungen aus dem Pagermanischen, Gotischen und westeuropäischen Dialekten. Ferner bestanden historische Verbindungen zwischen Kroaten und Ostfrankreich (Istočna Franačka Država) im 8. und 9. Jahrhundert, aber zu dieser Zeit wurde kein beträchtlicher sprachlicher Einfluss auf das Kroatische ausgeübt. Im 13. Jahrhundert dagegen wurden die Gebiete des nordwestlichen Kroatiens durch Zuwanderer des deutschen Sprachraums kolonisiert. Die Zuwanderer bzw. Kolonisten, Händler und Handwerker beteiligten sich an Gründungen der kroatischen Städte. Der kroatische König Bela IV. lud die deutschen Handwerker ein, nach Zagreb zu ziehen und dort bei dem Wiederaufbau der Stadt zu helfen, nachdem die Stadt 1242 zerstört war (Štebih Golub 2010: 35).

Laut Štebih Golub (2010: 35) brachten die Reformation und Gegenreformation danach mit sich den ersten bedeutsamen deutschen Einfluss. In dieser Epoche übersetzte man nämlich ganz viele deutsche Werke und wenn ein entsprechendes Wort fehlte, bediente man sich des Deutschen. Die österreichisch-kroatischen Sprachbeziehungen stärken ferner im 16. Jahrhundert, als Ferdinand I. zum kroatischen König 1527 gewählt wurde.

Österreich und Kroatien werden danach bis 1918. im gemeinsamen Staat bleiben. Eine große Rolle spielte die deutsche Sprache gewiss auch zur Zeit der Militärgrenze (Vojna krajina), als nicht nur der militärische Wortschatz übernommen wurde, sondern auch Begriffe aus der Alltagssprache, denn Schulen wurden nach dem österreichischen Schulsystem errichtet.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts galt das Deutsche als immer relevantere Sprache auf dem kroatischen Raum. Kessler (1982) führt folgende Ursachen dafür an: Die höheren Schichten halten es nämlich für Prestige und wollten sich durch eine neue Sprache von dem Rest des Volks unterscheiden, zu der Zeit war eine Vorliebe zur Wiener Mode vorhanden, das Deutsche hatte einen Ruf als überregionales Kommunikatiosmittel und junge und später anerkannte kroatische Intelligenz studierte in Graz, Wien und München (vgl. Kessler 1982: 219 nach Štebih Golub 2010: 36). Weitere Kontakte wurden auch durch kroatischen und österreichischen Adel gepflegt, weil dieser sowohl verwandt als auch politisch verbunden war (vgl. Štebih Golub 2010: 36).

Trotz puristischer Tendenzen der Illyrischen Bewegung in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der deutsche Spracheinfluss bis 1860 erhalten. Während des Neoabsolutismus dauerte nämlich eine systematische Eindeutschung in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (Deutsch wurde z.B. als Amtssprache eingeführt) und nach der Beendung dieser konservativen Herrschaft Alexander von Bachs wurde der deutsche Spracheinfluss geringer, aber blieb trotz des Zerfalls der Monarchie (1918) wesentlich ganz bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (vgl. Štebih Golub 2010: 35-37).

Stojić (2009) erklärt eine geringe Zahl der echten Germanismen in der kroatischen Sprache mit den puristischen Tendenzen der kroatischen Sprachwissenschaftler[6]. Da die kroatische Sprache in ihrer ganzen Geschichte immer unter dem starken Einfluss anderer Sprachen stand, war es zu erwarten, dass die Sprachwissenschaftler puristische Maßnahmen ergreifen werden, wodurch die Spezifik der kroatischen Sprache als Kennzeichen der nationalen Eigenständigkeit erhalten werden konnte (vgl. Turk 1996: 65 nach Stojić 2009: 360).

In den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jh.s wandern viele aus Kroatien ins Ausland auf der Suche nach einem Job aus – vor allem in die deutschsprachigen Länder

[6] Im Folgenden wird ausschließlich die männliche Form benutzt. Es können dabei aber sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sein.

– wobei weiterhin eine Sprach- und Kulturmischung erreicht wird. Ansonsten führen deutsch-kroatische Sprachkontakte nach wie vor zur lexikalischen Entlehnung, die man am Beispiel von den folgenden Wörtern im Kroatischen bemerken kann: *gastarbajter, ofental, bauštela, robau* usw (vgl. Stojić 2009: 359). Letztendlich schreibt Stojić (2009: 359), dass der deutsche Spracheinfluss auf das Kroatische heutzutage immer noch bemerkenswert ist und zwar im Bereich Technik, Telekommunikation und freier Markt.

Im Sprachkontakt kommt es zuerst zur lexikalischen Entlehnung[7] und im Falle eines längeren und intensiven Kontakts kommt es auch zur Übernahme der Phoneme, Morpheme und der syntaktischen Merkmale (vgl. Štebih Golub 2010: 22). Wie Štebih Golub (2010: 100) schreibt, sind die Substantive die am häufigsten entlehnte Wortart, gefolgt von Verben und Adjektiven. Sie erklärt dieses Phänomen so, dass mit der Erscheinung eines neuen Gegenstandes in der Nehmerkultur auch sein *signifiant* genommen wird. Beispielsweise wurde mit der Übernahme des österreichischen – einige sagen eher tschechischen – Gerichtes *Zwetschgenknödel* nicht nur das Rezept, sondern auch der Name internalisiert. Dabei wurde die Bezeichnung an die Nehmersprache angepasst. Auf diese Art und Weise bekam man aus dem ursprünglichen Begriff *Zwetschgenknödel* den an die kroatische Sprache bzw. an den kajkawischen Dialekt angepassten Begriff *cveč(k)nknedla*. Weiterhin argumentiert sie ihre These mit den Resultaten von Einar Haugen (1969) und Johannes Grotzky (1978). Einerseits besagt Haugen (1969: 406 nach Štebih Golub 2010: 100), dass das Lehngut einer Nehmersprache 75% Substantive, 18% Verben und 3% Adjektive ausmachen. Andererseits schreibt Grotzky (1978: 127 nach Štebih Golub 2010: 100), dass das Lehngut einer Nehmersprache über 83% entlehnte Substantive, 12,5% Verben und 4,5% Adjektive verfügt.

3.1. Die bisherigen soziolinguistischen Forschungen zum Thema Germanismen im Kroatischen

Die bisherigen soziolinguistischen Forschungen der kroatischen Sprache in Hinsicht auf deutsche Lehnwörter beschäftigten sich mit ihrem Vorhandensein in den bestimmten kroatischen Regionen (vgl. Stojić 2006: 37). Die erste Untersuchung führte Theo Binder im Jahre 1954 durch. Er setzte sich mit den Lehnwörtern der Stadtsprache von Osijek auseinander. Danach folgte die Auseinandersetzung von Ivo Medić mit den deutschen

[7] Hier handelt es sich um den Vorgang und nicht um das Resultat (ebenso Entlehnung).

Lehnwörtern in der Sprache der Zagreber Handwerker (1962). Tomislav Talanga (1990) untersuchte die deutschen Lehnwörter im südöstlichen Slawonien, Velimir Piškorec (1991, 1997, 2005) in Đurđevac, Nada Ivanetić in Orubica und Bribir (1996, 1997, 2000) und Glovacki-Bernardi (1993, 1998) in Zagreb, genauso wie Štebih (2001) (vgl. Stojić 2006: 37-38). Anita Pavić Pintarić verfasste u.A. wissenschaftliche Arbeit unter dem Titel „Deutsche Lehnwörter in kroatischen Kochrezepten“ (2009) und den Artikel „Deutsche Lehwörter im Kroatischen der Lepoglava Region zwischen Purismus und alltäglicher Verwendung“ (2005). Überdies brachten noch Turković (1997), Turk (2005), Krpan und Lovrić (2017) zu den Untersuchungen der Germanismen in den Mundarten bestimmter Regionen Kroatiens bei. Einen zusammenfassenden Beitrag zu dieser Thematik leisteten kürzlich noch Aneta Stojić und Marija Turk in „Deutsch-kroatische Sprachkontakte“ (2017). Sie untersuchten deutsche Lehnwörter im Kroatischen und weisen darauf hin, dass darunter Austriazismen ebenso gemeint sind, weil die eigentliche Gebersprache das süddeutsche Deutsch und österreichische Varietät des Deutschen ist. Die vorliegende Arbeit begrenzt sich aber nur auf die lexikalische Entlehnungen aus der österreichischen Varietät bzw. berücksichtigt keine Entlehnungen aus dem bundesdeutschen Deutsch.

3.2. Das Kajkawische als Nehmersprache

In der Kontaktlinguistik ist die genaue Erkennung der Geber- und Nehmersprache von großer Wichtigkeit. Erst danach kann die Forschung des Lehnwortschatzes unternommen werden (vgl. Štebih Golub 2010: 42). Im Falle der kajkawischen Germanismen, genauer Austriazismen, sugerriert Štebih Golub (2010: 42) weder von der Beschreibung der kroatischen Standardsprache als Nehmersprache noch von der Beschreibung des bundesdeutschen Standards als Gebersprache auszugehen. In Betracht nehmend, dass in dem deutsch-kroatischen Sprachkontakt die bairisch-österreichischen Mundarten mitwirkten und ihr Einfluss überwiegend auf den kajkawischen Dialekt des Kroatischen ausübten, soll festgestellt werden, dass für diese Forschung gerade die bairisch-österreichischen Mundarten als Gebersprache definiert werden sollten und der kajkawische Dialekt als Nehmersprache. Dazu schrieb Žepić (1997: 93, sek. zit. nach Štebih Golub 2010: 43), dass „die deutsche Sprache auf kroatischem Boden (...) als gesprochene Sprache in den Städten immer ein österreichisches Deutsch“ war.

3.3. Mundart der Stadt Krapina

Das Kajkawische ist eine der drei großen, kroatischen Dialektgruppen, deren Sprachgebiet nordwestlichen Teil Kroatiens, Gorski kotar und den Raum bis zur kroatisch-slowenischen Staatsgrenze besetzt. Östlich und südöstlich von dem kajkawischen Sprachraum aus trifft man das štokawische Sprachgebiet und in Richtung Süden streckt sich das Čakawische auf. Das Kajkawische wurde nach dem Fragepronomen *kaj* genannt, das auch in weiteren Varianten vorkommt (*ke, kej, koj, kuj*) (vgl. Lončarić 2005: 109 nach Vorih 2016: 7).

Lončarić gliederte den kajkawischen Dialekt in fünfzehn Mundarten auf[8] und die Mundart von Krapina sei der Mundart von Regionen Hrvatsko Zagorje und Bednja zugeordnet („bednjansko-zagorski dijalekt“) (vgl. Lončarić 1996: 146). Brozović arbeitete hingegen sechs Mundarten[9] heraus, nach denen die Mundart von Krapina zu der Mundart der Regionen Hrvatsko Zagorje und Međimurje zählt („zagorsko međimurski dijalekt“)(vgl. Lončarić, Celinić 2010: 84).

Die Mundart von Krapina gehört demzufolge zu den mittleren kajkawischen Mundarten der Region Hrvatsko Zagorje. Die mittleren kajkawischen Mundarten umfassen Städte, Ansiedlungen und Dörfer im Herzen von Hrvatsko Zagorje und diejenigen, die an anderen historisch-geographischen Regionen Kroatiens grenzen (z.B. Međimurje) (vgl. Vranić 2010: 13). Im Sprachraum der Mundart von Krapina begegnen sich mehrere phonetisch und akzentuell ziemlich unterschiedliche Mundarten, was dafür sorgt, dass sogar die am nächsten liegenden Dörfer deutliche Unterschiede in der Sprache aufweisen. Antun Šojat schreibt demnach, dass die Mundart von Krapina ein neues Stadtidiom ist und nennt es auch einen Mischdialekt[10] (vgl. Lončarić, Kuzmić 2009:47). Aus diesem Grunde wurden nur die Einwohner befragt, die im Stadtzentrum und in innerstädtischen Ansiedlungen (Mihaljekov Jarek, Polje Krapinsko, Šabac, Doliće usw.) wohnen.

---

[8] Diese sind: „plješivičkoprigorski, samoborski, gornjosutlanski, bednjansko-zagorski, varaždinsko-ludbreški, međimurski, podravski, sjevernoslavački, glogovničko-bilogorski, gornjolonjski, donjolonjski, turopoljski, vukomeričko-pokupski, donjosutlanski i goranski“ (Lončarić 1996: 146).

[9] Sechs Mundarten nach Brozović sind: „zagorsko-međimurski, turopoljsko-posavski, križevačko-podravski, prigorski, donjosutlanski i goranski“ (Lončarić, Celinić 2010: 84).

[10] Im Ausgangstext heißt es *međudijalekt.*

4. Begriffsbestimmung

Bevor es die Rede von der durchgeführten Forschung sein wird, sollen die für die Kontaktlinguistik bedeutenden Termini bestimmt werden.

4.1. Entlehnung

Mit der Bestimmung des Begriffs *Lehnwort* und deren Untersuchungen beschäftigt sich die Lehnwortforschung, die eines der ältesten Forschungsgebiete der Sprachkontaktforschung sei (vgl. Stojić Turk 2017: 27). Weinreich (1977: 77) erklärt die Entlehnung mit der Notwendigkeit, die Neuigkeiten in der Nehmersprache zu benennen. Er schließt dabei die innersprachlichen Motive der Entlehnung nicht aus. Seiner Meinung nach gebe es keine unnötigen Entlehnungen. „Eine Entlehnung fand statt, weil eine sprachliche Notwendigkeit bestanden hatte. Der Beweis für diese Notwendigkeit ist eben die Entlehnung“ (Weinreich 1997: 125, sek. zit. nach Štebih Golub 2010: 22).

Des Weiteren gilt der Terminus Entlehnung als „Oberbegriff für alle Arten der Übernahme sprachlicher Phänomene aus einer Sprache in die andere und wird meistens im weiteren Sinne benutzt“ (Stojić, Turk 2017: 27).

Je nachdem, in welchem Maße ein entlehntes Wort an das Sprachsystem der Nehmersprache und an die Strategien der Entlehnung dieser Sprache angespasst ist, trifft man in der Sprachkontaktforschung auf verschiedene Klassifikation der lexikalischen Entlehnungen. Eine der grundlegenden Einteilungen des Lehngutes ist auf *Fremdwort* und *Lehnwort*. Hierbei, wie in vielen anderen Teilen der Sprachkontaktforschung, gibt es keine Einigung unter den Linguisten. Haugen (1950: 230) stellt fest, dass die Deutschen einen Unterschied zwischen einem *Lehnwort* machen, das für eine historische Tatsache steht, und einem *Fremdwort*, das für die gegenwärtige Tatsache gehalten wird (vgl. Štebih Golub 2010: 24). Viele Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass die *Fremdwörter* und *Lehnwörter* beide fremder Herkunft sind, wobei der größte Unterschied deren Anpassung an die Gebersprache ist (vgl Štebih Golub 2010: 25). Diese Behauptung stimmt mit deren von Tesch (1978) überein. „Fremdwort ist aus einer anderen Sprache übernommene, aber in das phonologische, morphologische und semantische System der aufnehmenden Sprache nicht, noch nicht oder unvollkommen eingegliederte lexikalische Einheit“ (Tesch 1978: 46, sek. zit. nach Štebih Golub 2010: 25). Für Težak sind *Fremdwörter*

diejenigen Entlehnungen, die wegen „wenigstens eines dessen Merkmale in die kroatische Sprache nicht integriert worden sind“ (Težak 1999: 102). Demgegenüber definiert er *Lehnwörter* als die allgemein übernommenen und an die kroatische Sprache angepassten Wörter. Unter *Lehnwörtern* versteht er auch diejenigen kroatischen Wörter, die die folgerichtige Übersetzung eines fremden Wortes sind (z.B. *neboder – skyscraper*) (vgl. ebd.).

Schließlich führt Betz (1949) für alle lexikalischen Entlehnungen den Terminus *Lehngut* ein. *Lehngut* teilt er in *Lehnwort*[11] und *Lehnprägung*[12]. Desweiteren schildert er *Lehnwort* auf *Fremdwort* und *assimiliertes Lehnwort*. *Lehnprägung* kann weiters in zwei Kategorien unterteilt werden – in *Lehnbildung* und *Lehnbedeutung*. *Lehnbildung* wird eben in *Lehnübersetzung*, *Lehnübertragung* und *Lehnschöpfung* geteilt. Letzendlich benutzt Betz auch die Begriffe *Lehnwendung*, *Lehnsyntax* und *Teillehnwort* (vgl. Betz 1949 nach Štebih Golub 2010: 27-29).

In dieser Arbeit wurde keine phonologisch-morphologische Analyse der untersuchten Austriazismen durchgeführt und sie wurden nicht in die angeführten Untergruppen unterteilt. Es wurde auf ihre genaue Erkennung in der kulinarischen Sprache konzentriert, was im zweiten Kapitel erklärt ist. Die genaue Analyse und die Erklärung der Anpassung von Austriazismen an das kroatische Sprachsystem, im konkreten Fall, an das Kajkawische, würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten.

4.2. Germanismus vs. Austriazismus

Der Begriff Germanismus, und damit auch Austriazismus, scheint auf den ersten Blick, ganz einfach zu definieren. Jedoch sind sich die kroatischen und deutschsprachigen Sprachwissenschaftler nicht einig, wie ein Germanismus eigentlich zu erklären ist. Hierbei muss noch hervorgehoben werden, dass es nicht gleich ist, ob ein Germanismus aus der Perspektive der deutschen Sprache oder irgendeiner anderen Sprache betrachtet wird. Zur Begriffsbestimmung wurde erstens nach der wissenschaftlichen Arbeit „Germanizmi u Rječniku stranih riječi Bratoljuba Klaića“ (2014) von Novak und Štebih Golub gegriffen, wo sie in der Einleitung mit dem Titel „Ein Versuch des Definierens vom Begriff Germanismus“ den umstrittenen Begriff ausführlich erklären und verschiedene Definitionen darstellen.

[11] Für das *Lehnwort* ist nur morphologische Importation kennzeichnend.
[12] *Lehnprägung* steht für alle Fälle, bei denen ein Begriff mittels der Gebersprache reproduziert wird.

Erstens bringen Novak und Štebih Golub (2014) die Definition aus „Rječnik stranih riječi“ (2000) von Anić-Goldstein hervor, in dem steht, dass ein Germanismus „eine aus dem Deutschen in eine andere Sprache entlehnte, erkennbare Einzelheit ist“ (Anić-Goldstein 2000, sek. zit. nach Novak, Štebih Golub 2014: 397). Zweitens nehmen sie die Definition aus „Rječnik hrvatskoga jezika“ von Jure Šonje, der ein Germanismus für „ein Fremdwort aus dem Deutschen“ (Šonje 2002, sek. zit. nach Novak, Štebih Golub 2014: 397) hält. Des Weiteren vertiefen sie die zweite Definition mit jener von Birtić et al., nach denen, ein Germanismus einer Adaptation an das Sprachsystem der Nehmersprache unterliegt (Birtić et al. 2012 nach Novak, Štebih Golub 2014: 397). Ein Germanismus wird insofern vor allem als lexikalische Entlehnung definiert.

Überdies erweitern Novak und Štebih Golub (2014) die Begriffsbestimmung mit der umfangreichen Definition von Simeon (1968), die den Terminus Germanismus sowohl kulturologisch, als auch sprachwissenschaftlich betrachtet.

Einige Autoren unterscheiden zwischen Germanismen, die direkt aus dem Deutschen übernommen wurden und diejenigen, die mittels einer dritten Sprache in die Nehmersprache gekommen sind. Jeder Autor hat auch seine eigene Terminologie für die erwähnten Arten der Germanismen. Babić (1990) definiert Germanismus als „alles was in der kroatischen Sprache unmittelbar oder mittelbar aus der deutschen Sprache stammt (...)“ (Babić 1990: 217). Er unterscheidet dazu noch zwischen echten Germanismen, Halbgermanismen und Pagermanismen. Echte Germanismen gelten für ihn als Wörter, die direkt aus dem Deutschen ins Kroatische entlehnt wurden. Halbgermanismen sind mithilfe einer dritten Sprache ins Kroatische entlehnt worden und Pagermanismen stellen für ihn die Wörter dar, die das Deutsche aus einer anderen Sprache entlehnte und sie dann ins Kroatische vermittelte (vgl. ebd.) Turk (1994) führt zwei Arten der Germanismen an. Sie unterscheidet zwischen echten und unechten Germanismen, wobei echte Germanismen „nur diejenigen deutschen Entlehnungen [sind], die ursprünglich deutsche Wörter sind und direkt aus dem Deutschen ins Kroatische übernommen wurden“(Stojić, Turk 2017: 32). Unechte Germanismen sind für sie indirekte deutsche Entlehnungen.

All diese Unstimmigkeiten des Definierens vom Begriff *Germanismus* erklären Stojić und Turk damit, dass dieser Begriff nicht transparent und nicht präzise genug ist, weil

das Affix –*ismus* nach der Gebersprache bestimmt wird (vgl. Samardžija 1995: 49 nach Stojić, Turk 2017: 33), deswegen bevorzügen sie den Begriff *deutsche Entlehnung*.

Des Weiteren soll die Rede von Austriazismen sein, dessen Verwendung im Zentrum dieser Arbeit steht. Das Definieren vom Terminus Austriazismus basiert auf der Bestimmung des Begriffs Germanismus. Würde die Definition von Krpan und Lovrić (2017) unter die Lupe genommen, könnten Austriazismen als Wörter entlehnt aus der österreichischen Varietät der deutschen Sprache definiert werden, wobei sich die Wörter sowohl auf die alltägliche Kommunikation als auch auf die Fachterminologie beziehen (vgl. Krpan, Lovrić 2017: 257). Laut Krpan und Lovrić (2017: 258) können Austriazismen nicht nur Einzelwörter sein, sondern auch die für das Deutsche typischen Konstruktionen. Austriazismen seien überdies auch Benennungen für die österreichischen Spracheigentümlichkeiten.

Das größte Problem beim Definieren vom Begriff Austriazismus lösen die außersprachlichen Konnotationen aus, die dieser Begriff beinhaltet. Wanczeck (2010) erklärt diese Problematik auf folgende Art und Weise: „Um die Eigenarten, vor allem auf lexikalischer Ebene, griffig bennenen zu können, hat man den Terminus Austriazismus geprägt. Seine Verwendung ist nicht ganz unproblematisch, da teilweise im außersprachlichen Kontext damit Wertungen verbunden wurden“ (Wanzeck 2010: 114).

Letztendlich wurde nach Ammons (1995) Definition gegriffen, der die Definition von Austriazismen als komplex bewertet und sogar seine eigene von den Lesern frei kritisieren lässt, auf der Suche nach einer besseren und präziseren. Für Ammon müssen die Austriazismen eine der fünf von ihm angeführten Bedingungen erfüllen. Die fünf Bedingungen sind folgende (Ammon 1995: 143-145):

(1) Die Sprachform ist Lemma oder erscheint in einer Lemmaerläuterung (Definition) in der neuesten Auflage des *Österreichischen Wörterbuchs* (...) und ist dort: (a) weder als Nonstandard markiert noch (b) als fremdnational (...). Außerdem darf sie (c) nicht unmarkiert als Lemma vorkommen in *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache* (1976-1981) oder als Bestandteil der „reinen Hochlautung“ im *Siebs* (1969) oder als Bestandteil der „Standardlautung“ im Aussprache-Duden (1990) (...).

(2) Die Sprachform erfüllt nicht Bedingung (1), erscheint aber im Rechtschreib-Duden (1991) als Lemma oder Bestandteil einer Lemmaläuterung oder – im Falle eines Phraseologismus – in *Duden. Redewendungen* (1992) und ist dort jeweils markiert als „österr.“ (österreichisch) oder als „österr.“ in Verbindung mit anderer nationaler oder regionaler Geltung (...), ist aber nicht zugleich in bezug auf Österreich als Nonstandard markiert.

(3) Die Sprachform erfüllt weder Bedingung (1) noch (2) erscheint aber als Lemma in Ebner (1980) und ist dort als Nonstandard markiert.

(4) Die Sprachform erfüllt keine der Bedingungen (1) bis (3), findet sich aber im Siebs (1969) (...).
(5) Die Sprachform läßt sich aus einer anderen Quelle als den unter (1) bis (4) genannten als Austriazismus identifizieren.

Alle Definitionen beachtend wurde entschieden, dass in dieser Arbeit unter dem Begriff *Austriazismus* eine lexikalische Entlehnung gemeint wird, die einer Adaptation an das Sprachsystem der Nehmersprache unterlag. Das heißt, dass der kulturologische Hintergrund der in dieser Arbeit ausgewählten Austriazismen bzw. ihr kulturspezifisches Moment nicht entscheidend war, sondern nur die Tatsache, dass sie ihre Wurzel in der österreichischen Varietät des Deutschen haben.

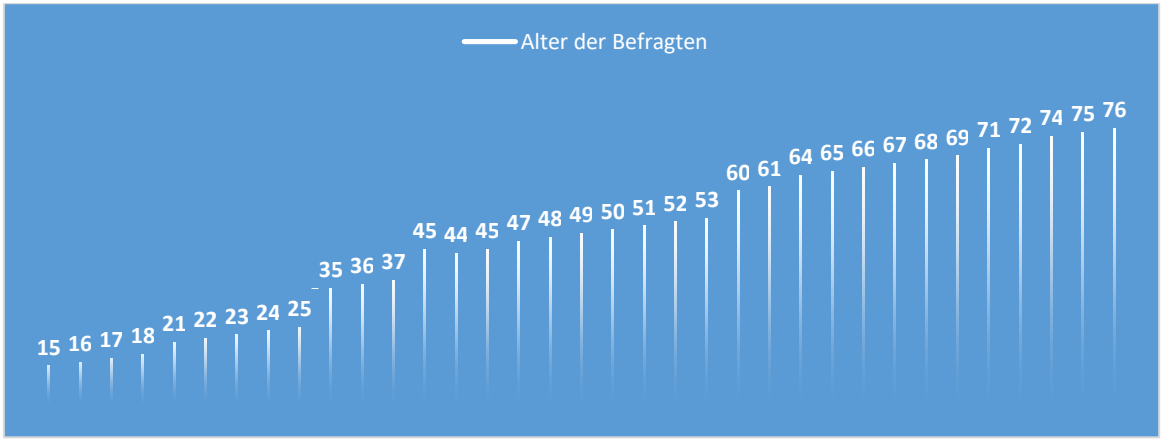
5. Praktischer Teil

Praktischer Teil konzentriert sich auf die Ergebnisse der durchgeführten Forschung, sowie auf deren Interpretation. In diesem Kapitel sind zwei Unterkapitel zu finden. In dem ersten liegt der Schwerpunkt in Analyse der Daten über die Befragten, wobei sie ebenfalls interpretiert werden, da deren Interpretation ein wichtiger Ausgangspunkt für die Hauptintepretation ist. In dem zweiten Unterkapitel werden dann die Ergebnisse des zweiten Teils der Umfrage präsentiert und interpretiert.

5.1. Befragte

An der Untersuchung nahmen insgesamt achtzig Probanden teil, die in vier Gruppen hinsichtlich ihres Alters unterteilt wurden. Fünfundvierzig davon waren weibliche und fünfunddreißig männliche Befragte.

Die erste Altersgruppe umfasste zwanzig Schüler der Krapina Mittelschule, die zwischen fünfzehn und achtzehn Jahre alt sind. Die zweite Altersgruppe bildeten zwanzig junge Erwachsene zwischen dem 21. und 25. Lebensjahr. Zur dritten Gruppe gehörten zwanzig Erwachsene zwischen fünfunddreißig und dreiundfünfzig Jahren und die vierte Altersgruppe bestand aus zwanzig Senioren im Alter von sechzig bis sechsundsiebzig Jahren. Überdies betrachtet das Durschnittsalter 37 Jahre und 9 Monate (37, 8 Jahre). Das vorliegende Graph zeigt das Alter der Befragten.



Graph 1: Alter der Befragten.

Unter den Probanden gibt es sechsundsechzig diejenigen, die über Deutschkenntnisse verfügen, unabhängig davon, auf welche Art und Weise sie erlernt wurden. Durchschnittlich lernten die Probanden etwa acht Jahre Deutsch (7, 85 Jahre), wobei die

kürzeste Lernperiode ein Jahr und die längste siebzehn Jahre beträgt. Die Daten zeigen, dass alle Probanden aus der ersten und zweiten Gruppe[13] Deutsch lernten bzw. lernen, was mehr als doppelt so viel ist, wie die Zahl der Probanden mit Deutschkenntnissen aus der dritten und vierten Gruppe, da zu ihrer Schulzeit meist Russisch als Fremdsprache an den Grundschulen gelehrt wurde (vgl. Vilke 2007: 10). Dass alle Befragten der ersten und zweiten Gruppe über Deutschkenntnisse verfügen, ist selbsverständlich, wenn man in Betracht nimmt, dass im nordwestlichen Kroatien Deutsch als Unterrichtsfach am häufigsten von der ersten Klasse (Grundschule) an als erste Fremdsprache gewählt wird. Der Grund, warum nach Deutschkenntnissen gefragt wurde, liegt darin, dass sie in Verbindung mit der Anwendung der kulinarischen Austriazismen in der Alltagssprache gezogen werden wollten. Wegen desselben Grundes wurde ebenfalls nach dem Wohnort gefragt, aber mit dem besonderen Akzent darauf, ob eine Untersuchungsperson von Geburt an in Krapina lebt, oder nicht. Von achtzig Probanden gaben einundsechzig (76,25%) an, dass sie von Geburt an in Krapina leben, wohingegen bleiben neunzehn (23,75%) Probanden, die nicht in Krapina geboren wurden.

5.1.1. Sprachgewohnheiten der Befragten bezüglich des Kajkawischen. Ergebnisse und Interpretation.

Mit der fünften Frage[14] wollte man herausfinden, ob die Befragten daheim im kajkawischen Dialekt sprechen. Von den achtzig Befragten, gab nur eine an, dass sie zu Hause kein Kajkawisch spricht, sie wohnt aber von Geburt an in Krapina, jedoch ist ein Elternteil von ihr ursprünglich nicht aus Krapina, was aus ihren Antworten erkennbar ist. Obwohl fast ein Viertel der Befragten nicht in Krapina geboren wurde, erwarben sie das Kajkawische, pflegen und benutzen es in ihrer Kommunikation zu Hause.

Die sechste Frage[15] wurde in Form einer Skala gestellt und untersuchte die Häufigkeit der Verwendung des Kajkawischen in der alltäglichen Kommunikation. Die meisten Befragten (51,25%) gaben an, dass sie fast immer und in fast allen Situationen Kajkawisch sprechen. Dass sie sehr häufig, aber nicht immer Kajkawisch sprechen, denkt weniger als ein Drittel der Befragten (28,75%). Im Vergleich dazu führten 13

[13] Von allen Probanden äußerten sich 72,22%, dass sie Deutsch lernten.
[14] Siehe Anhang 1 (Fragebogen)
[15] Siehe Anhang 1 (Fragebogen)

Befragten (16,25%) an, dass sie manchmal Kajkawisch sprechen und nur in bestimmten Situationen. Dass sie sehr selten Kajkawisch spricht, gab nur eine Probandin an. Letztendlich äußerten sich nur zwei Befragte, dass sie niemals Kajkawisch sprechen.

Mit der siebten und achten Frage[16] wollte Einsicht in die Situationen genommen werden, in denen die Untersuchungspersonen Kajkawisch am häufigsten verwenden und in diejenigen, in denen sie kein Kajkawisch sprechen. Die Antworten auf die siebte Frage wurden in insgesamt acht Kategorien aufgeteilt.

		N	**f**	**%**
Kategorie				
1	am Arbeitsplatz inklusive alle berüfliche Situationen (erste Altersgruppe wurde ausgeschlossen)	60	21	35
2	beim Arzt	80	14	17,5
3	in staatlichen und öffentlichen Institutionen	80	36	45
4	an der Schule, an der Universität mit den Lehrern/Professoren (dritte und vierte Altersgruppe wurden ausgeschlossen)	40	29	72,5
5	mit den Angehörigen anderer Dialekte	80	11	13,75
6	mit den Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten und Kollegen	80	5	6,25
7	in keiner Situation	80	4	5
8	Übriges (in einem fremden Ort, mit Unbekannten)	80	5	6,25

Tabelle 2: Antworten auf die siebte Frage der Umfrage.

Aus der Tabelle 2 lässt sich bemerken, falls die Kategorien 1 und 4 ausgeschlossen werden, dass die meisten Probanden Codeswitching von der Mundart in den Standard in den staatlichen Institutionen begehen. Eine Begründung dafür findet man in „Germanistische Soziolinguistik“ (2010) von Heinrich Löffler. Er schreibt, dass die Dialektsprecher Misslingen eines Kommunikationsaktes vermeiden wollen und dass sie sich der Sprache der „Situationsmächtigen“ anpassen wollen (vgl. Löffler 2010: 143). In diesem Falle könnten Beamte in den staatlichen Institutionen als „Situationsmächtige“ betrachtet werden, was heißt, dass sich die Befragten, die sonst häufig Dialekt sprechen,

[16] Siehe Anhang 1 (Fragebogen)

in diesen Kommunikationssituationen eher für den Standard entscheiden. Sie wollen nämlich keine Schuld an der gestörten Kommunikation haben (vgl. Löffler 2010: 143).
Daten aus der vierten Kategorie, deren die Antworten von den Schülern und jungen Erwachsenen (erste und zweite Altersgruppe) zugeordnet wurden, zeigen, dass fast drei Viertel der Befragten dieser zwei Altersgruppen an der Schule bzw. an der Universität aus der Mundart in den Standard wechseln, aber ausschließlich in der Kommunikation mit den Lehrern und Professoren, was heißt, dass sie an der Schule bzw. an der Universität mit den Klassenkameraden und Kollegen eher Kajkawisch sprechen. Die häufigsten Gesprächspartner, mit denen die Untersuchungspersonen Kajkawisch sprechen befinden sich in der Tabelle 3.

		N	**f**	**%**
Kategorie				
1	mit den Familienmitgliedern, mit dem Partner	80	66	82,5
2	mit den Freunden, Kollegen, Bekannten	80	52	65
3	mit allen	80	8	10
4	Übriges (nur mit bestimmten Personen)	80	3	3,75

Tabelle 3: Antworten auf die achte Frage der Umfrage.

Die Daten in der Tabelle 3 liefern eine erwartete Situation. Die meisten Befragten (82,5%) benutzen den kajkawischen Dialekt in der Kommunikation zu Hause oder mit dem Partner. Danach folgt die Kommunikation mit den Freunden, Kollegen und Bekannten mit fast zwei Drittel der Befragten.
Die oben aufgelisteten Ergebnisse sind mit der Konstruktion „privates Sprechen“ von Branko Vuletić zu verbinden. Vuletić (1980) unterscheidet privates und öffentliches Sprechen. Für ihn sei das private Sprechen die Kommunikation mit den Familienmitgliedern, mit den engen Freunden oder mit sich selbst. Dabei muss man nicht zu viel auf das Sprechen achten, weil man sowieso die Information erfolgreich an den Sprechparner übermitteln kann, ohne das Verstehen der Sprechabsicht zu verringern (vgl. Vuletić 1980: 12). In solchen Situationen hat einer die Freiheit, sich so zu äußern, wie sich einer in dem gegebenen Moment fühlt. Anders gesagt hat einer keine Hemmungen, das Gewollte auf eigene Art und Weise auszudrücken. Die Parallele

könnte man mit der Kommunikation auf dem Dialekt ziehen. Für jemanden, der umgeben mit dem Dialekt aufgewachsen ist und sein Dialekt pflegt, stellt die Kommunikation im Dialekt die Freiheit dar, weil man eine solche Kommunikation hemmungslos und leidenschaftlich realisieren kann. Dazu ist eine Studie von Blom und Gumperz (1972) hinzuzufügen. Sie beschäftigte sich mit der Sprachverwendung der Einwohner einer norwegischen Kleinstadt, wo sowohl auf Standard als auch auf Dialekt gesprochen wird. Diese Studie ergab, dass, im konkreten Fall der Probanden, der Codewechsel zwischen Standard und Dialekt neben den situativen Parametern, wie Ort, Personen und Themen, und situationsunabhängigen Parametern, noch als Resultat der Einstellung der Sprecher gegenüber sprachlichen Varianten ensteht. Drittes Parameter war in diesem Falle für die Sprecher die Vertraulichkeit, die ihnen ihr Dialekt konnotiert (vgl. Halwachs 2016: 6).

5.2. Ergebnisse und Interpretation

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse des zweiten Teils des Fragebogens dargestellt und interpretiert. Der zweite Teil untersuchte nämlich die Verwendung von kulinarischen Austriazismen in der Alltagssprache der Befragten, die die Population des engen Stadtraums von Krapina repräsentieren. Nachdem alle Fragebogen eingesammelt waren, wurde zuerst festgestellt, wieviele Befragte kulinarische Austriazismen in ihrer alltäglichen Kommunikation benutzen bzw. einen Austriazismus vor einem standardsprachlichen Äquivalent für denselben Gegenstand bzw. Vorgang bevorzugen. Danach werden die Ergebnisse der einzelnen Aussagen dargestellt und kommentiert. Überdies wird die Rede von den Altersunterschieden in den Antworten der Befragten sein. Als Letztes werden die jeweiligen Deutschkenntnisse der Befragten und deren Wohnort und Geschlecht in Zusammenhang mit der Verwendung von Austrizismen in der Alltagssprache gebracht. Um die Ergebnisse deutlich darzustellen, wurde in den Anhang die Tabelle mit allen Antworten, kategorisiert in den oben genannten fünf Antwortmöglichkeiten, hinzugefügt.

Von allen 3200 Antworten, die mit dem Fragebogen erhalten wurden, beziehen sich 2018 auf die Austriazismen, was etwa 63% bildet. Auf die standardsprachlichen Äquivalente entfallen 966 Antworten, genau genommen 30,19%[17]. Daraus lässt sich

[17] Im Anhang befindet sich die Tabelle 4 mit allen Antworten in fünf Kategorien eingeteilt.

schließen, dass die Befragten in ihrem dialektalen Wortschatz hinsichtlich der Kulinarik über eine wesentliche Zahl an Austriazismen verfügen und diese alltäglich zum Ausdruck bringen.

Was die einzelnen Aussagen betrifft, kann man Folgendes feststellen. Einige Aussagen verursachten gespaltene Meinung der Befragten, bei einigen bildete sich ein klares Bild davon heraus, welcher Ausdruck überhaupt nicht verwendet wird, für die meisten nicht verständlich ist oder aber bewusst benutzt wird. Außerdem bekam man auch die Einsicht darin, für welche Gegenstände oder Vorgänge die Befragten sowohl Austriazismen als auch standardsprachliche Äquivalente benutzen. Zudem gab es Fälle, bei denen viele Befragte einen zusätzlichen Ausdruck anführten.

Gleich bei der ersten Aussage ist offensichtlich, dass die Einwohner von Krapina überwiegend die dialektale Variante des Begriffs *ribiz* benutzen, denn 74 von 80 Befragten gaben an, dass sie eher *ribizl* bzw. *ribizlin* sagen, was von dem österreichischen *Ribisel* stammt. Dieselbe Situation wurde bei der zweiten Aussage festgestellt. Nur eine Person wählte das standardsprachliche Äquivalent für das gebogene Gebäckstück *roščić*. In der Ortsprache von Krapina, genauso wie in den anderen kajkawischen Mundarten, wird die Entlehnung des Lexems *Kipferl* aus der österreichischen Varietät des Deutschen mit der charakteristischen Diminutivendung – *ek, -lin, -ljin* kombiniert und offensichtlich oft benutzt. Dazu wurde erkannt, dass noch sehr beliebte Austriazismen in Form von Deminutiva *nokleci* (> *Nockerl*, ÖW: 501; Sed.: 263[18]), *škarneclin* (> *Stanitzel*, ÖW: 669: Sed.: 67), *prezlini* (> *Brösel*, ÖW: 135; Sed.: 60) und *miščaflin* (>*Mistschaufel*, ÖW: 470; DO) sind. Die große Merhheit der Befragten bevorzugt nämlich die angefürten Austriazismen im Unterschied zu ihren Äquivalenten aus dem kroatischen Standard. Es könnte sein, dass der Grund dafür, die Deminutivform ist, die die Sprecher des Kajkawischen sehr mögen, oder die Befragten finden die standardsprachlichen Äquivalente ungewöhnlich. Neben dem Austriazismus *kiflek/kiflin/kifljin* (> *Kipferl*, ÖW: 388; Sed.: 197) wurden noch die Austriazismen *špajza* (> *Speis*, ÖW: 658), *partviš* (> *Bartwisch*, ÖW: 95; Sed.: 42) und *fileki* (> *Kuttelfleck*, ÖW: 420; DO) von fast allen Befragten angekreuzt. Zu den

[18] Zu den in diesem Kapitel vorkommenden Austriazismen werden in den Klammern ihre Ausgangslexeme hinzugefügt. Dazu sind die Nachschlagwerke zu finden, in denen die österreichische Herkunft nachgewiesen wurde. Das Kürzel *ÖW* steht für „Österreichisches Wörterbuch“ (2012), *DO* für „Duden online“ und *Sed.* für das Werk „Das österreichische Deutsch“ (2004) von Robert Sedlaczek.

standardsprachlichen Äquivalenten entschlossen sich je nach Aussage höchstens drei Personen. Bei dem Ausdruck *partviš* kann man beispielsweise einsehen, dass ein puristischer Versuch der Einführung des standardsprachlichen Äquivalents *otprašnik* bei den Sprechern in Krapina nicht gut ankam. Die Austriazismen *pac* (> *Beize*, ÖW: 104), *štrudla* (> *Strudel*, ÖW: 686; Sed.: 386), *paradajz* (> *Paradeiser*, ÖW 521; Sed.: 276), *ajngemahtec* (> *Einmach*/*einmachen*, ÖW: 198) und *čušpajz* (> *Zuspeise*, Sed.: 433) werden ebenso im hohen Prozentsatz von den Befragten alltäglich benutzt, was heißt, dass sich keine signifikante Zahl der Befragten für die standardsprachlichen Äquivalente entschied. Im Falle des Austriazismus *štrudla* stellte sich heraus, dass keiner von den Befragten das Äquivalent *savijača* gewählt hat. Außerdem fügten sieben Befragte die von ihnen benutzten Bezeichnungen hinzu, und zwar sind diese *štrukle* und *štruklji*, die aber ebenfalls auf das österrechische Lexem *Strudel* zurückzuführen sind. Bei der fünften Aussage stieß man auf die größte Zahl der von den Befragten hinzugefügten Ausdrücke. Fast ein Viertel der Befragten nennt die angegebene Speise weder *abšmalcane mahune* (> *abschmalzen*, ÖW: 26; DO) noch *mahune na masti s krumpirom*, sondern *pošrekane mahune*, dessen Herkunft nicht auf das Deutsche oder auf seine österreichische Varietät zurückgeführt werden konnte. Ferner bildeten sich Austriazismen heraus, die vielen Befragten unbekannt sind und die in der Alltagssprache von Krapina wahrscheinlich aussterben, weil sie durch die standardsprachlichen Äquivalente sogar in der Mundart ersetzt wurden. Diese Austriazismen sind *kitnkez* (> *Quittenkäse*, ÖW: 560; DO), *cvečnknedle* (*cvečke*> *Zwetschke*, Sed.: 435; *knedla*> *Knödel*, Sed.: 202; *cvečnknedla*> *Zwetschkenknödel*, ÖW: 864) , *aspik* (> *Aspik*, ÖW 66), *zalcštangle* (> *Salzstangerl*, ÖW: 595; DO), *klecnbrot* (> *Kletznbrot*, ÖW: 392) und *tačkrlini* (> *Tascherl*, ÖW: 699; DO). Außer der Tatsache, dass die Befragten ihre standardsprachlichen Äquivalente gut akzeptieren, kann die Unkenntnis dieser Austriazismen damit erklärt werden, dass sie zu dem sehr spezifischen kulinarischen Wortschatz gehören. Im Gegensatz zu der erklärten Erscheinung wird der Austriazismus *germa* (> *Germ*; ÖW: 301; Sed.: 142) eher aus anderen Gründen in Krapina nicht benutzt. Er kann nicht als ein Archaismus wie die vorher erwähnten Austriazismen klasifiziert werden. Es könnte sein, dass dieser Austriazismus einfach auf diesem Raum nicht in der Sprachgemeinschaft ankam. Nicht nur, dass die Austriazismen *tačkrilini* und *kitnkez* in der alltäglichen Kommunikation

nicht angewandt werden, sondern sie sind auch fast einem Viertel der Befragten vollkommen unbekannt. Letztlich sollen noch diejenigen Ausdrücke unter die Lupe genommen werden, die bei den Befragten für gespaltene Meinung sorgten. Diese findet man unter den Aussagen 10, 13, 24, 33 und 38. Hier handelt es sich um die folgenden Paare: *pregača* und *šurc* (> *Schurz*, ÖW: 626), *povrće za juhu* und *grinceg* (> *Grünzeug*, ÖW: 307) *kalup* und *modlin* (> *Model*, ÖW: 842), *cvjetača* und *karfiol* (> *Karfiol*, ÖW: 379; Sed.: 189), *hamper* (> *Amper*, Sed.: 213) und *kanta*. Aus den Erklärungen der Befragten kam heraus, dass sie meist unbewusst beide Ausdrücke in der Alltagssprache benutzen, denn sie verwenden die Ausdrücke nach Gefühl. Einige Erklärungen beruhen darauf, dass die wesentliche Rolle bei der Wahl des Ausdrucks die Situation und der Gesprächspartner spielen. Das ist aber nicht der Fall bei der Aussage 24, bei der die Befragten erklärten, dass sie nach einem oder anderem Begriff greifen, je nachdem wofür sie den Gegenstand – Backform – brauchen. Das standardsprachliche Äquivalent *kalup* verbinden sie mit dem Backen von Kuchen, während sie den Austriazismus *modlin* eher bei dem Backen von Plätzchen verwenden würden.

Die Grundinformationen über Befragten dienten als Ausgangspunkt für deren Vergleich mit den im zweiten Teil des Fragebogens ausgewerteten Daten. Es ging wiederum um die unabhängigen Variablen Alter, Geschlecht, Deutschkenntnisse und Wohnort. Es wurden keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Antworten der weiblichen und männlichen Befragten bemerkt. Diejenigen, die über Deutschkenntnisse verfügen und diejenigen, die nie Deutsch auf irgendwelche Art und Weise lernten, unterscheiden sich auch nicht in hohem Grade in ihren Antworten bzw. in der Verwendung von kulinarischen Austriazismen in der Alltagssprache. Es gibt auch keine von entscheidender Bedeutung entdeckten Unterschiede in der Benutzung von kulinarischen Austriazismen von denjenigen, die von Geburt an in Krapina wohnen und denjenigen, die erst später nach Krapina zogen. Solche Ergebnisse können daran liegen, dass die Zahl von Befragten bezüglich der dichotomen Variablen *Deutschkenntnisse* und *Wohnort* nicht gleichmäßig distribuiert war. Die einzigen Unstimmtigkeiten in den Antworten wurden zwischen den vier Altersgruppen erkannt, und zwar bei den Aussagen 13, 18, 23, 26 und 33, was aus der Tabelle 5 erlesbar ist.

N=80					
Aussage	**Antwort**	**1. Gruppe**	**2. Gruppe**	**3. Gruppe**	**4. Gruppe**
		f			
13.	Austriazismus	4	10	12	17
	Äquivalent	15	9	6	1
18.	Austriazismus	7	11	14	16
	Äquivalent	13	9	4	3
23.	Austriazismus	8	13	18	20
	Äquivalent	10	5	1	/
26.	Austriazismus	4	8	17	17
	Äquivalent	14	11	3	2
33.	Austriazismus	4	11	11	13
	Äquivalent	16	7	6	5

Tabelle 5: Altersunterschiede.

Würde man erste und vierte Altersgruppe hinsichtlich der 13. Aussage vergleichen, könnte man einsehen, dass die Mehrheit der Schüler das standardsprachliche Äquivalent bevorzugt, während fast alle Senioren zu dem Austriazismus neigen. Fernerhin wählen sehr wenige Befragten der ersten Altersgruppe den Austriazismus *flajšmašina* (> *Fleischmaschine*, ÖW: 249) bei der Aussage 18, wohingegen die Befragten der dritten und vierten Altersgruppe diesem Austriazismus den Vorzug geben. Dasselbe lässt sich bei den Aussagen 23 und 26 ersehen. Die 33. Aussage analysierend stellt sich fest, dass die Befragten aus der ersten Altersgruppe im Gegensatz zu den Befragten restlicher drei Altersgruppen mit ihren Antworten deutlich aus dem Rahmen fallen. Das heißt, dass sich die Mehrheit von ihnen für das standardsprachliche Äquivalent *cvjetača* statt für den Austriazismus *karfiol* entscheidet. Diese Differenz in den Antworten entspricht den sechs „Sprachaltersstufen[19] der individuellen Dialektsprachlichkeit“ (Mattheier 1980: 53, sek. zit. nach Löffler 2010: 132). Die erste Altersgruppe gehört zu Mattheiers

[19] Die sechs *Sprachaltersstufen* nach Mattheiers sind: „1. Die Zeit des primären Spracherwerbs; 2. Schulische Spracherziehung; 3. Beruf; 4. Eheschließung; 5. Kindererziehung; 6. Ausscheiden aus dem Berufsleben“ (Mattheier 1980: 53, sek. zit. nach Löffler 2010: 132).

zweiter Sprachalterstufe und die vierte Altersgruppe der sechsten Sprachalterstufe. Während für die Stufe 2 eine größtmögliche Anpassung an die in der Umgebung geltende Standardvarietät spezifisch ist, wird die Stufe 6 von hoher Dialektalität geprägt. Demzufolge stimmen die Ergebnisse mit den Erwartungen überein.

6. Schlussfolgerung

Diese Abschlussarbeit setzte sich mit dem Thema der kulinarischen Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina auseinander. Um die Verwendung von kulinarischen Austriazismen in der Stadtsprache von Krapina zu erforschen, wurde eine Umfrage durchgeführt. An der Umfrage nahmen achtzig Befragte teil, die in vier Altersgruppen eingeteilt wurden. In der Umfrage waren von vierzig kulinarischen Austriazismen fünfunddreißig Substantive (87,5%), zwei Verben (5%), zwei Adjektive (5%) und ein Adverb (2,5%) vertreten. Diese Statistik folgt nämlich in groben Zügen die Forschungsergebnisse von Einar Haugen (1969) und Johannes Grotzky (1978).

Von den Ergebnissen der durchgeführten Umfrage werden an dieser Stelle folgende hervorgehoben. Es erfreut, dass neunundsiebzig von achtzig Befragten angaben, dass sie zu Hause im kajkawischen Dialekt sprechen. Am häufigsten sprechen sie außer mit den Familienmitgliedern auch mit ihren Freunden und Kollegen im Dialekt. Dies lässt sich mit der Tatsache erklären, dass sie sich in ihrem privaten Sprechen freier fühlen, wenn sie im Dialekt sprechen. Ohne Hemmungen und leidenschaftlicher realisieren sie ihre Kommunikation mittels des Kajkawischen als des Standards. Was die einzelnen Aussagen aus der Umfrage betrifft, kann festgestellt werden, dass die Paare *pregača* und *šurc*, *povrće za juhu* und *grinceg*, *kalup* und *modlin*, *cvjetača* und *karfiol*, *hamper* und *kanta* am meisten gespaltene Meinung bei den Befragten verursachten. Es hängt vor allem von der gegebenen Situation und dem Gesprächspartner ab, welche von den zwei Ausdrücken verwendet werden. Weiterhin bildeten sich die Austriazismen heraus, die langsam keine Sprecher mehr finden. Es handelt sich hier um die kajkawischen Archaismen, die nur noch wenige Senioren regelmäßig benutzen. Diese sind: *kitnkez*, *cvečnknedle*, *aspik*, *zalcštangle*, *klecnbrot* und *tačkrlini*. Wahrscheinlich werden sie nicht mehr von den jüngeren Generationen weder benutzt noch verstanden, weil sie fachspezifisch sind und durch die standardsprachlichen Ausdrücke ersetzt wurden. Zieht man die Ergebnisse der einzelnen Altersgruppen in Erwägung, kommt man zur Erkenntnis, dass die deutlichsten Unterschiede zwischen der ersten und vierten Altersgruppe bestehen, was auch zu erwarten war. Diese Unterschiede beziehen sich vor allem auf die erwähnten archaisierten Ausdrücke, genauso wie auf die Begriffe wie *karfiol* und *flajšmašina*. Jedoch konnten die Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts der Befragten, deren Wohnorts und Deutschkenntnisse nicht nachgewiesen werden.

Überdies zeigen die Ergebnisse, dass doppelt so viele Antworten Austriazismen waren als standardsprachliche Äquivalente. Dies wird für die wichtigste Erkenntnis dieser Untersuchung gehalten. Das könnte daran liegen, da eines der Merkmale der Alltagssprache das häufige Greifen nach dialektalen Ausdrücken sei (vgl. Löffler 2010: 86). Es erfreut, dass auch jüngere Generationen im großen Maße dialektale Ausdrücke kennen und sie regelmäßig in der Kommunikation verwenden.

Im Großen und Ganzen lässt sich schließen, dass die Einwohner der Stadt Krapina, im konkreten Fall der Küchensprache, häufiger zu dialektalen Ausdrücken österreichischer Herkunft neigen als zu ihren standardsprachlichen Äquivalenten. Das ist ein Zeichen davon, dass der kajkawische Dialekt wenigstens in diesem spezifischen Wortgut in der Stadt Krapina gepflegt wird. Zu dem spricht auch, dass die Stadt Krapina das Zentrum der kajkawischen Identität und des Kulturerbes ist. Deswegen tragen auch seine Einwohner einen Teil dieser Identität in sich, die sie zweifellos durch die Verwendung traditioneller Ausdrücke österreichischer Abstammung in ihrer Alltagssprache äußern. Dadurch zeigen sie auch eine Art sprachlicher Loyalität ihrer kajkawischen Sprachgemeinschaft.

7. Literaturverzeichnis

Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin; New York: de Gruyter.

Anić, Vladimir (2004): Veliki rječnik hrvatskoga jezika. Zagreb: Novi Liber.

Babić, Stjepan (1990): *Hrvatska jezikoslovna čitanka*. Zagreb: Globus.

Duden Online Wörterbuch https://www.duden.de/

Glovacki-Bernardi, Zrinjka / Lara Hölbling Matković / Sanja Petrušić Goldstein (2013): *Agramer*: Rječnik njemačkih posuđenica u zagrebačkom govoru. Zagreb: Novi Liber.

Halwachs, Dieter W. (2016): *Einführung in die Soziolinguistik. Skriptum zur Vorlesung.* Graz.

Hrvatski jezični portal http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search

Jernej, Mirna / Zrinjka Glovacki-Bernardi / Anita Sujoldžić (2012): „Multilingualism in Northwestern part of Croatia during Habsburg rule". In: Jezikoslovlje, 13(2), S. 327-350. In: URL: https://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=135132 (Letzter Zugriff am 17. 8. 2018).

Kekez, Stipe (2008): „Jezična globalizacija". In: URL: http://www.hkv.hr/kultura/jezik/3263-jezina-globalizacija.html (Letzter Zugriff am 29. 8. 2018)

Krpan, Tomislav / Marina Lovrić (2017): „Einflüsse der Österreichisch-Ungarischen Monarchie auf die kulinarische Sprache an der kroatischen Adriaküste". In: Lüger, Hein-Helmut (Hrsg.) (2017). *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung.* Sonderheft 24. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, S. 255-270.

Kunzmann-Müller, Barbara (2003): „Suodnos standardnog jezika i dijalekata na razini gramatike". In: *Hrvatski dijalektološki zbornik*, (12), S. 115-124. In: URL: https://hrcak.srce.hr/168569 (Letzter Zugriff am 21. 8. 2018).

Lončarić, Mijo. 1996: *Kajkavsko narječje*. Zagreb: Školska knjiga.

Lončarić, Mijo / Anita Celinić (2010): „Dalibor Brozović o kajkavštini". In: *Kaj: časopis za književnost, umjetnost, kulturu*, 43(215)(5-6), S. 89-92. In: URL: https://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=102329 (Letzter Zugriff am 18. 8. 2018).

Lončarić, Mijo / Martina Kuzmić (2009): „Glavnina kajkavskih govora u dijalektološkim radovima u kaju". In: *Kaj: časopis za književnost, umjetnost, kulturu,*

42 (209)(3), S. 45-60. In: URL: https://hrcak.srce.hr/70400 (Letzter Zugriff am 18. 8. 2018).

Löffler, Heinrich (2010): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Novak, Kristian / Barbara Štebih Golub (2014): „Germanizmi u *Rječniku stranih riječi* Bratoljuba Klaića“. In: *Rasprave: Časopis Institua za hrvatski jezik i jezikoslovlje*, 40(2), S. 397-410. In: URL: https://hrcak.srce.hr/index.php?show=clanak&id_clanak_jezik=194297 (Letzter Zugriff am 24. 8. 2018).

Österreichisches Wörterbuch / herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur auf der Grundlage des amtlichen Regelwerks (2012), Wien: OEBV.

Sedlaczek, Robert (2004): *Das österreichische Deutsch*: Wie wir uns von unserem großen Nachbarn unterscheiden. Wien: Verlag Carl Ueberreuter.

Stojić, Aneta (2006): „Der Status deutscher Lehnwörter im Kroatischen“. In: Lacko Vidulić, Svjetlan; Moser, Doris; Turković, Slađan (Hrsg.) (2006). *Zagreber Germanistische Beiträge, Beiheft 9.* Zagreb: Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, S. 37-49.

Stojić, Aneta (2008): „Njemačke posuđenice i hrvatski ekvivalenti“. In: *Rasprave: Časopis Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje*, 34 (1), S. 357-369.

Stojić, Aneta / Marija Turk (2017): *Deutsch-kroatische Sprachkontakte*: Historische Entwicklung und aktuelle Perspektiven auf lexikalischer Ebene. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Štebih Golub, Barbara (2010): *Germanizmi u kajkavskome književnom jeziku*. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.

Tepeš Golubić, Lidija (2016): *Germanizmi u digitalnim novinskim korpusima hrvatskoga jezika. Doktorski rad*. In: URL: http://darhiv.ffzg.unizg.hr/id/eprint/7414/1/Tepes_Golubic_DOKTORAT_06_09_2016.pdf (Letzter Zugriff am 8. 6. 2018).

Težak, Stjepko (1999): *Hrvatski naš (ne)zaboravljeni*. Zagreb: Tipex.

Töpfer, Ana (1995), *Krapinska purgerska kuhinja*. Krapina: Humoristično društvo „Zvonec“ Krapina.

Turk, Marija / Maja Opašić (2008): "Linguistic Borrowing and Purism in the Croatian Language”. In: *Suvremena lingvistika,* 65 (1), S. 73-88. In: URL: https://hrcak.srce.hr/25189 (Letzter Zugriff am 27. 8. 2018).

Vilke, Mirjana (2007): „Engleski jezik u Hrvatskoj: pogled u prošlost, sadašnjost i budućnost". In: *Metodika,* 8 (14), S. 7-16. In: URL: https://hrcak.srce.hr/26940 (Letzter Zugriff am 26. 8. 2018).

Vorih, Leonarda (2016): *Tvorba umanjenica u govoru Krapine. Diplomski rad.* In: URL: https://repository.ffri.uniri.hr/islandora/object/ffri:435/preview (Letzter Zugriff am 17. 8. 2018).

Vranić, Stanko (2010): *Tak se govori(le) prinas*. Konjščina: Vranić-dom.

Vuletić, Branko (1980): *Gramatika govora*. Zagreb: Grafički zavod Hrvatske.

Wanzeck, Christiane (2010): *Lexikologie.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Anhang

Anhang 1: Fragebogen

Poštovani / poštovana,

pred Vama se nalazi anketni upitnik koji služi za prikupljanje podataka u svrhu izrade završnog rada na Odjelu za germanistiku Sveučilišta u Zadru. Ispunjavanje je dobrovoljno, a anonimnost zagarantirana.

Hvala na suradnji!

---

1. **Godina rođenja** _____
2. **Spol M Ž**
3. **Jeste li učili njemački jezik** (u školi, u privatnoj školi stranih jezika, preko TV-a, ...)?: **DA NE**

3.1. **Ako je odgovor na prethodno pitanje DA, koliko dugo?** _____ (u godinama)

4. **Prebivalište** _____ **- od kad** _____ (godina)
5. **Razgovarate li kod kuće na kajkavskom dijalektu? DA NE**
6. **Koliko često razgovarate na kajkavskom dijalektu? Zaokruži broj na skali od 0 do 5.**

0 (nikad; uopće se ne odnosi na mene)
1 (jako rijetko, samo u rijetkim situacijama)
2 (ponekad, u određenim situacijama)
3 (često, u mnogim situacijama)
4 (jako često, no ne uvijek)
5 (gotovo uvijek, skoro u svim situacijama)

6.1. Ako Ste zaokružili 1, kada i s kime razgovarate na dijalektu?

_____

6.2. Ako Ste zaokružili 2, kada i s kime razgovarate na dijalektu?

_____

7. **U kojim situacijama, na kojim mjestima i s kime ne razgovarate na dijalektu?**

_____

8. **S kime najčešće razgovarate na kajkavskom dijalektu?**

_____

Zaokružite odgovor koji koristite u svakodnevnom govoru. Ako koristite oba, zaokružite oba i kratko navedite razliku u upotrebi (u kojoj situaciji, s kime, ...).
Ako Vam nijedan od ponuđena dva oblika nije poznat, naznačite to na crtu. Ako ne koristite ponuđene oblike, navedite oblik koji Vi koristite u svakodnevnom govoru.

1. U vrtu moje bake ima finog **a) ribizla/ribizljina b) ribiza** _____
2. Pojela budem samo **a) jedan roščić b) jedan kiflek/kifljin/kiflin** _____
3. Za fašnik sam pojela samo **a) jednu krafnu b) jedan kraflin/krafljin** _____
4. Zimnicu mama drži u **a) špajzi b) smočnici** _____
5. Za ručak budem skuhala **a) abšmalcane mahune b) mahune na masti s krumpirom**
   _____
6. Djed govori unuku: *Mislim da je dosta, nemoj se više* ***a) šopati b) prejedati***. _____
7. Za ovaj kolač mi treba **a) germa b) kvas** _____
8. Ovo je stari krapinski recept za **a) kram-pogačice b) pogačice sa čvarcima**
   _____
9. Na *Hušnjakovom* smo nekad posluživali **a) žele od dunje b) kitnkez** _____
10. Da se ne uprljaš dok kuhaš, moraš staviti **a) pregaču b) šurc** _____
11. Za desert budu danas **a) knedle od šljiva b) cvečknknedle** _____
12. Sutra roštiljamo pa je mama stavila meso **a) u pac b) u marinadu** _____
13. Danas sam kupila **a) povrće za juhu b) grinceg** _____
14. Moj sin voli kad su u juhi **a) nokleci b) žličnjaci** _____
15. Imam stari recept za **a) aspik b) hladetinu** _____
16. U pekari imaju dobre **a) zalcštangle b) slane klipiće** _____
17. U pekari : *Stavite mi molim Vas kruh u* ***a) škarneclin b) papirnatu vrećicu***
    _____
18. Za raditi kobasice mi treba **a) flajšmašina b) mašina za mljevenje mesa**
    _____
19. Od friškog pekmeza bude baka napravila prave starinske **a) tačkrline b) jastučiće od tijesta punjene pekmezom** _____
20. Malo tko voli **a)tripice b)fileke** _____
21. Moja baka radi najbolju **a) savijaču od jabuka b) štrudlu od jabuka** _____
22. Za Božić se uvijek peče **a) klecnbrot b) voćni kruh** _____
23. Moja susjeda u vrtu ima **a) šalotu / luk šalotu b) šalutljin** _____
24. Za ovu tortu mi treba veliki **a) kalup b) modlin** _____
25. Tata se obraća kćeri*: Ne možeš dobiti više soka. Nisi više žedna. Sad se samo* _____.
26. Pri kleti deda ima **a) štamprljin b) čašicu** iz kojeg/koje samo on pije rakiju.
    _____
27. Volim kad je odojak **a) reš b) hrskavo** pečen. _____
28. Kad kuham tjesteninu treba mi veliki **a) lonac b) rajnglin** _____
29. Kad se kolač ohladi treba ga posipati **a) šećerom u prahu b) štaubšećerom** _____
30. Na kraju se na maslacu poprže **a) prezlini/prezle b) krušne mrvice** _____
31. Prosulo mi se brašno po podu pa moram uzeti **a) partviš b) otprašnik** _____
32. Da bi pokupila svo brašno treba mi i **a) lopatica za smeće b) miščaflin** _____

33. Volim kad baka u juhu stavi **a) cvjetaču b) karfiol** _____

34. Kod nas se uz špinat i pire-krumpir uvijek jedu _____.

35. Ljeti najviše volim jesti salatu od krastavaca, luka, paprike i **a) paradajza b) rajčice** _____

36. Kad sam bolestan mi mama napravi **a) prežganu juhu b) ajmprem juhu/župu** _____

37. Nema bolje juhe od **a) pilećeg ujuška b) ajngemahteca** _____

38. Kad perem pod u kuhinji, natočim si vodu u **a) hamper b) kantu** _____

39. Kod nas doma se zimi za doručak kuha **a) juha od kobase b) župa od kobase/kisela župa**

_____

40. Moji unuci ne vole jesti **a) varivo b) čušpajz** _____

Anhang 2: Tabelle 1 mit allen Austriazismen, deren standardsprachlichen Äquivalenten und Ausgangslexemen.

Ausganslexem	**Austriazismus**	**standardsprachliches Äquivalent**
die Ribisel (ÖW: 518; Sed.: 316)	ribizl/ribizljin	ribiz
das Kipferl (ÖW: 388; Sed.: 197)	kiflek/kifljin/kiflin	roščić
der Krapen/das Krapferl (ÖW: 411)	kraflin/krafljin	krafna
die Speis (ÖW: 658)	špajza	smočnica
abschmalzen (ÖW: 26, DO)	abšmalcan(e mahune)	mahune na masti s krumpirom
schoppen (ÖW: 620; DO)	šopati se	prejedati se
die Germ (ÖW: 285; Sed.: 128)	germa	kvas
die Grammel (ÖW: 301; Sed.: 142)	kram(-pogačica)	pogačica sa čvarcima
der Quittenkäse (ÖW: 560; DO)	kitnkez	žele od dunje
der Schurz (ÖW: 626)	šurc	pregača
der Zwetschkenknödel (ÖW: 864)	cvečnknedla	knedla od šljiva
die Beize (ÖW: 104)	pac	marinada
das Grünzeug (ÖW: 307)	grinceg	povrće za juhu
das Nockerl (ÖW: 501, Sed.: 263; DO)	noklec	žličnjak
das Aspik (ÖW: 66)	aspik	hladetina
das Salzstangerl (ÖW: 595; DO)	zalcštangla	slani klipić
das Stanitzel (ÖW: 669; Sed.: 376)	škarneclin	papirnata vrećica
die Fleischmaschine (ÖW: 249; DO)	flajšmašina	mašina za mljevenje mesa
das Tascherl (ÖW: 699; DO)	tačkrlin	jastučić od tijesta punjen pekmezom
die Kuttelfleck (ÖW: 420; Sed.: 217)	fileki	tripice

der Strudel (ÖW: 686; Sed.: 386)	štrudla	savijača
das Kletznbrot (ÖW: 392)	klecnbrot	voćni kruh
die Schalotte (ÖW: 601)	šalutljin	šalota/luk šalota
der Model (ÖW: 473)	modlin	kalup
zechen (ÖW: 842)	nacejati se	napijati se
das Stamperl (ÖW: 669)	štamprljin	čašica
resch (ÖW: 578)	reš	hrskav
das Reindl (ÖW: 574)	rajnglin	lonac
der Staubzucker (ÖW: 671; Sed.: 377)	štaubšećer	šećer u prahu
der/das Brösel (ÖW: 135, Sed.: 60)	prezle/prezlini	krušne mrvice
der Bartwisch (ÖW: 95; Sed.: 42)	partviš	otprašnik
die Mistschaufel (ÖW: 470; DO)	miščaflin	lopatica za smeće
der Karfiol (ÖW: 379; Sed.: 189)	karfiol	cvjetača
das Faschierte/Faschiertes (ÖW: 236; Sed.: 98)	faširanec	kosani odrezak
der Paradeiser (ÖW: 521; Sed.: 276)	paradajz	rajčica
die Einbrenne (ÖW: 195)	ajmprem juha/župa	prežgana juha
die Einmach/einmachen (ÖW: 198)	ajngemahtec	pileći ujušak
der Amper (Sed.: 213)	hamper	kanta
die Suppe (Sed.: 387)	župa (od kobase)/(kisela) župa	juha (od kobase)
die Zuspeise (Sed.: 433)	čušpajz	varivo

Anhang 3: Tabelle 4 mit allen Antworten in fünf möglichen Kategorien eingeteilt.

N=80					
Aussage	**Austriazismus**	**kroatisches Äquivalent**	**beide**	**unbekannt**	**dritter Begriff**
1.	74	6	/	/	/
2.	79	1	/	/	/
3.	46	31	3	/	/
4.	78	2	/	/	/
5.	35	18	2	6	19
6.	67	13	/	/	/

7.	1	77	2	/	/
8.	54	18	1	1	6
9.	9	53	/	18	/
10.	34	38	4	/	4
11.	10	70	/	/	/
12.	73	3	4	/	/
13.	43	31	6	/	/
14.	75	3	1	1	/
15.	/	78	1	1	/
16.	6	70	2	/	2
17.	68	9	3	/	/
18.	48	29	3	/	/
19.	15	51	/	14	/
20.	76	3	1	/	/
21.	72	/	1	/	7
22.	2	62	1	12	3
23.	59	16	1	4	/
24.	33	37	9	/	1
25.	64	8	/	8	/
26.	46	30	3	/	1
27.	69	10	1	/	/
28.	44	24	12	/	/
29.	55	19	6	/	/
30.	67	10	3	/	/
31.	78	1	/	/	1
32.	72	8	/	/	/
33.	39	34	7	/	/
34.	43	24	/	12	1
35.	75	3	2	/	/
36.	70	6	2	1	1
37.	71	7	/	2	/

38.	35	39	6	/	/
39.	57	21	1	1	/
40.	76	3	1	/	/
Gesamt	2018 (63,06%)	966 (30,19%)	89 (2,78%)	81 (2,53%)	46 (1,44%)

Zusammenfassung

Titel: *Kulinarische Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina*

Schlüsselwörter: *deutsch-kroatische Sprachkontakte, Austriazismen, Kulinarik, Alltagssprache von Krapina*

Das Ziel dieser Abschlussarbeit war es, die Verwendung kulinarischer Austriazismen in der Alltagssprache der Einwohner von Krapina, zu untersuchen. Zwecks der Untersuchung wurde die Umfrage erstellt, an der achtzig Befragten teilnahmen. Die Befragten wurden in vier Altersgruppen eingeteilt. Die Ergebnisse wurden in Zusammenhang mit den unabhängigen Variablen (Alter, Geschlecht, Deutschkenntnisse und Wohnort) gebracht. In der Umfrage sind vierzig Austriazismen aus dem Bereich Kulinarik zu finden, davon gibt es fünfunddreißig Substantive, zwei Verben, zwei Adjektive und ein Adverb. Die Analyse der Ergebnisse zeigte, dass fast alle Befragten in ihrem Alltag auf dem kajkawischen Dialekt sprechen. Diesem Fakt entprechen die Ergebnisse der eigentlichen Verwendung von kulinarischen Austriazismen in der Alltagssprache, denn die Einwohner von Krapina neigen häufiger zu dialektalen Ausdrücken österreichischer Herkunft als zu ihren standardsprachlichen Äquivalenten. Letztlich bestehen die deutlichsten Unterschiede in der Verwendung von kulinarischen Austriazismen zwischen der ersten und vierten Altersgruppe. Jedoch konnten die Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts der Befragten, deren Wohnorts und Deutschkenntnisse nicht nachgewiesen werden.

Sažetak

Naslov: *Austrijacizmi iz područja kulinarstva u svakodnevnom govoru stanovnika grada Krapine*

Ključne riječi: *hrvatsko-njemački jezični dodiri, austrijacizmi, kulinarstvo, govor Krapine*

Cilj ovog završnog rada je bio ispitati korištenje austrijacizama iz područje kulinarstva u svakodnevnom govoru stanovnika grada Krapine. U svrhu istraživanja je sastavljena anketa, kojoj se podvrgnulo osamdeset ispitanika. Ispitanici su bili podijeljeni u četiri grupe s obzirom na dob. Rezultati ankete su analizirani s obzirom na nezavisne varijable (dob, spol, poznavanje njemačkog jezika, prebivalište). U anketnom upitniku se nalazi četrdeset austrijacizama iz područje kulinarstva. Radi se o trideset i pet imenica, dva glagola, dva pridjeva i jednom prilogu. Analiza rezultata je pokazala, da gotovo svi ispitanici svakodnevno komuniciraju na kajkavskom dijalektu. Sukladome tome ispitanici i češće posežu upravo za posuđenicama austrijskog porijekla, nego za njihovim ekvivalentima iz hrvatskog standardnog jezika. Naposljetku treba spomenuti, da najveće razlike u korištenju austrijacizama iz područja kulinarstva postoje između prve i četvrte dobne skupine ispitanika. Razlike s obzirom na spol, prebivalište i poznavanje njemačkog jezika ovim istraživanjem nisu dokazane.

Abstract

Title: *Culinary Austrianisms in the Everyday Language in Krapina*

Keywords: *german-croatian language contact, Austrianisms, culinary arts, everyday language in Krapina*

The aim of this thesis was to research the use of culinary Austrianisms in the everyday language of the inhabitants of Krapina. For the purpose of the research a survey was prepared in which eighty respondents took part. The respondents were divided in four age groups. The results were linked to the independent variables (age, gender, knowledge of German language and place of residence). The survey contains forty Austrianisms, therefrom thirty-five substantives, two verbs, two adjectives and one adverb. The analysis of the results showed that nearly all of the respondents in their everyday life speak the Kajkavian dialect. To this fact the results of the actual use of culinary Austrianisms in the everyday language are corresponding, because the inhabitants of Krapina tend more frequently to dialectal phrases of Austrian origin than to their equivalents of the Croatian standard language. Eventually, the most significant differences regarding the use of culinary Austrianisms were found between the first and the fourth age group. However, no differences between the respondents were detected concerning their gender, place of residence and knowledge of German language.